

Paul C e l a n , Hanne und Hermann L e n z : Briefwechsel. Mit drei Briefen von Gisele Celan-Lestrange. Hg. von Barbara W i e d e m a n n in Verbindung mit Hanne L e n z . Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2001. 255 S., Abb.

Peter H a n d k e , Hermann L e n z : Berichterstatte des Tages. Briefwechsel. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Helmut B ö t t i g e r , Charlotte B r o m b a c h und Ulrich R ü d e n a u e r . Mit einem Essay von Peter H a m m . Frankfurt am Main (Insel) 2006. 459 S., Abb.

Der Dichter Hermann Lenz (1913–1998) verbrachte seine ersten elf Jahre in Künzelsau, wo sein Vater Lehrer für Kunst am Seminar war. In seinen autobiographischen Romanen, die um das Leben des mit dem Autor nicht identischen Eugen Rapp kreisen, zum Beispiel „Verlassene Zimmer“ oder „Zwei Frauen“, ist Hohenlohe als Gegenwart und Erinnerungsbild präsent, „denn jeder Mensch richtet sich nach dem Ort, an dem er aufwuchs“ (H. L.). Nun kann man Hermann Lenz auch als Briefpartner kennenlernen. Lenz, der ein unspektakuläres, meist kärgliches Leben als freier Schriftsteller und geduldeter Sekretär des Süddeutschen Schriftstellerverbandes führte, korrespondierte mit zwei Großen der deutschsprachigen, ja der Weltliteratur. Durch einen Zufall, weil eine Hotelreservierung vergessen worden war, kam Paul Celan 1954 in das Stuttgarter Haus des Ehepaares Lenz. Eine Freundschaft war die Folge, schon die ersten Briefe verwenden das Du. 137 Briefe, Post- und Grußkarten, Telegramme und Gedichte sind gewechselt worden, bis 1962 die Intrigen, Unterstellungen und Lügen der unseligen Goll-Affäre den dem Holocaust entronnenen Paul Celan verdüstern und Missverständnisse die Freundschaft stören. „Ich gehe nicht mehr gerne nach Stuttgart, weil ich dort Freunde verloren habe“, so Celan. Die Qualität des Austausches beruhte auf dem einfühlsamen Hin- und Zuhören, auf wechselseitigem Verständnis und Vertrauen. Die zunächst überraschende Konstellation Celan und Lenz wird im lebendigen Gespräch der Briefe verständlich: Präzise Aufmerksamkeit, Imagination und Schweigen gehören wesentlich zu beider Werk, und Lenz versteht sich auf die Dünnhäutigen, die Außenseiter, die Ausgeschlossenen. 1970, kurz vor seinem Tod, besuchte Paul Celan nochmals Hermann und Hanne Lenz. Man kann Celan, 1920 geboren, noch als Altersgenossen von Hermann Lenz betrachten, geprägt durch das Erleiden der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs, der eine als rassisch Verfolgter, der andere als unfreiwilliger Soldat. Der Briefpartner Peter Handke, geb. 1942, ist eine Generation jünger, zudem schon ein erfolgreicher Schriftsteller, als er 1973 mit seinem Aufsatz in der Süddeutschen Zeitung „Einladung Hermann Lenz zu lesen“ den Unbekannten, gelegentlich als Geheimtipp Gehandelten mit Erfolg ins Licht der literarischen Öffentlichkeit holt. So unterschiedlich beide sind, gegen 300 Briefe werden gewechselt, immer wieder begegnet man sich. Der lebhafteste Austausch in Rede und Gegenrede, Hilfe, Beistand, Mahnung, Zustimmung und Kritik von Schreibtisch zu Schreibtisch, von Buch zu Buch endet erst mit der Grabrede, die Peter Handke auf Hermann Lenz hält. Ein bewegendes Beispiel für das menschliche Miteinander eines jungen und eines alten Schriftstellers, ein fesselndes Dokument der Literaturgeschichte! Hermann Lenz kann in seinen Briefen neu entdeckt werden. Beide Briefwechsel sind ausführlich kommentiert, Erinnerungen, Berichte und Reden der Schriftsteller runden die Editionen ab.

Eberhard Göpfert

9. Archiv- und Museumswesen

Mörikes Mergentheimer Jahre. Zum Mörike-Kabinett im Deutschordensmuseum. Hg. von Maïke T r e n t i n - M e y e r für das Deutschordensmuseum. Baunach (Spurbuchverlag) 2007. 136 S., Abb.

Eduard Mörike lebte als pensionierter Pfarrer mit seiner Schwester Klara von 1844 bis 1851 in Mergentheim. Hier lernte er seine Frau Margarethe von Speeth kennen, die er kurz vor der Übersiedelung nach Stuttgart in der Schlosskirche heiratete. In der Wohnung am Marktplatz